

Pflegende Angehörige geraten an ihre Grenzen

Mehr als 80 Prozent der Pflegebedürftigen in Salzburg werden zu Hause betreut. Angebote, die Angehörige entlasten, werden kaum genutzt.

Daten & Fakten Wo es Hilfe gibt

Eine zentrale Anlaufstelle für pflegende Angehörige in Salzburg ist die Pflegeberatungsstelle des Landes. Dort wird über die Unterstützungsangebote aufgeklärt.

Telefon: 0662 8042 3533

PFLGEBERATUNG@SALZBURG.GV.AT

Das Angebot der Angehörigenentlastung (Haushaltshilfe, Hauskrankenpflege) wird über die mobilen Dienste angefordert. Der Antrag für den Kostenzuschuss muss beim Land eingehen. Mehr Informationen finden Sie auf der Website des Landes Salzburg.

SIMONA PINWINKLER

SALZBURG. Es fehle ihr, dass sie nicht mehr so viel unterwegs sein könne, erzählt Hedi Gruber. „Es macht einen manchmal einsam.“ Die 65-Jährige lebt in Obertrum und pflegt ihren 78-jährigen Ehemann, der an Parkinson und Demenz erkrankt ist. Sie tue das gern für ihn. „In guten wie in schlechten Zeiten, heißt es ja. Umgekehrt würde er das auch für mich tun“, ist sie sich sicher, fügt aber mit einem Schmunzeln hinzu: „Er wäre halt überfordert.“

Die ersten Anzeichen einer Veränderung habe sie an ihrem Mann im Jahr 2014 bemerkt, ab 2017 sei es dann richtig losgegangen. „Plötzlich konnte er vieles nicht mehr allein, hat Sachen vergessen, ist gestürzt.“ Hedi Gruber ist daher in Altersteilzeit gegangen, mittlerweile ist sie in Pension. Sie kümmert sich noch um ihre pflegebedürftige Mutter, außerdem hat sie ihre Schwiegermutter gepflegt, bevor diese in ein Pflegeheim gekommen sei. „Irgendwann konnte ich nicht mehr. Die Verantwortung, die den Angehörigen von Pflegefällen aufgebürdet wird, ist enorm.“ Die Belastung sei groß, dazu das schlechte Gewissen, wenn sie mehrere Stunden unterwegs sei.

Hedi Gruber tauscht sich nun regelmäßig in der Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige in Obertrum aus. Die Betroffene Dorothea Roider und Diplomkrankenschwesterin Claudia Eder haben den Treff ins Leben gerufen, wie die „Flachgauer Nach-

richten“ berichteten. Das Interesse sei groß, ebenso der Redebedarf bei den pflegenden Angehörigen, erzählt Roider. Die 63-Jährige kümmert sich um ihren Mann, bei dem auch Parkinson und Demenz diagnostiziert wurden. Solange es gehe, wolle sie ihn daheim pflegen. Aber sie fühle sich oft alleingelassen von der Politik. „Die Politik spart sich Geld und Ressourcen, weil wir die Arbeit gratis leisten. Auch wenn wir es gern machen – es wird von der Gesellschaft irgendwie erwartet. Würden alle pflegenden Angehörigen auf einmal damit aufhören, käme es zum Kollaps im System.“

„Angebote sind oft nicht bekannt, es gibt eine Informationslücke.“

Norbert Piberger,
Krankenpflegeverband

Das wird auch an den Zahlen deutlich: Im Jahr 2023 hat es im Bundesland Salzburg nach Angaben der Arbeiterkammer (AK) 26.981 Pflegegeldbezieher gegeben, davon wurden 22.655 zu Hause betreut, das sind mehr als 80 Prozent. Knapp 10.000 Menschen befinden sich in den Pflegegeldstufen drei bis sieben.

Ein großes Problem sieht Diplompflegerin Claudia Eder in der mangelhaften Information: „Viele Betroffene wissen nicht, wo sie sich zur Beratung hinwenden müssen, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt.“ Der büro-



In Obertrum tauschen pflegende Angehörige aus: Claudia Eder vom Hilfswerk (links) mit Dorothea Roider (Mitte) und Hedi Gruber (rechts).

kratische Aufwand bei der PflegegeldEinstufung sei enorm, das sei für viele tend. „Meist sind es Frauen, Mütter, Väter, Kinder oder Männer pflegen. Sie hören auf, verlieren Beiträge für die Pension und das ist später finanziell.“

Wer durch die Pflege Angehöriger nicht mehr werbstätig sein kann, ist Sozialversicherung nicht matisch pflichtversichert, aber die Möglichkeit, sich gewissen Voraussetzungen zu versichern – das ist für betroffenen kostenlos und über den Familienlastgleichfonds (Flaf) finanziert.

Pflegende Angehörige können sich auch selbst pensionieren und so Beitragsjahre das Pensionskonto sammeln. Auch das ist kostenlos für Pflegenden und wird vom Land übernommen. Möglich ist auch, dass pflegende Angehörige vorziehen ab Pflegestufe drei Wohnsitz im Inland und die Pflege überwiegend im familiären Umfeld stattfindet.

Nur 536 Menschen im Bundesland Salzburg haben sich im Jahr 2021 selbst- oder weite chert aufgrund der Pflege Angehörigen, dazu weitere Personen wegen Pflege eines einträchtigten Kindes. Das ist aus einer AK-Erhebung her-



Warum nehmen das Angebot nur wenige in Anspruch? „Es ist kaum bekannt“, sagt Norbert Piberger, Referatsleiter für Gesundheitsberufe und Pflegepolitik bei der Arbeiterkammer und Vorsitzender des Krankenpflegeverbands in Salzburg. „Außerdem müssen die Angehörigen einen Antrag stellen, das ist wiederum mit bürokratischem Aufwand verbunden.“ Auch Piberger spricht von einer großen Informationslücke, daher geht die AK nun in die Gemeinden, um dort zu informieren.

Was ebenfalls wenig bekannt sei, sei die Angehörigenentlastung des Landes, wie Piberger darlegt. Zwischen drei und sechs Stunden pro Tag kann ab Pflegegeldstufe drei eine Hauskrankenpflege oder Haushaltshilfe gegen Entgelt in Anspruch genommen werden. Vom Land gibt es dafür einen Zuschuss. Für das Jahr 2024 werden 10.925 Leistungsstunden prognostiziert.

Die Entlastung haben im Vorjahr 96 Haushalte in Salzburg genutzt. Ein Problem liege aber am Angebot selbst, wie Piberger schildert. Einer Erhebung der AK zufolge hätten von 14 Einrichtungen, die einen mobilen Pflegedienst im Bundesland ausführen, elf gar keine Ressourcen für die Angehörigenentlastung zur Verfügung. Nur bei der Caritas, dem Hilfswerk und dem sozialen

Hilfsdienst Eugendorf gebe es teils Kapazitäten, sagt Piberger.

Ein Antrag der SPÖ für den Ausbau und die Verbesserung des Entlastungsangebots pflegender Angehöriger ist zuletzt im Landtag von der schwarz-blauen Regierung abgelehnt worden. FPÖ-Pflegelandesrat Christian Pewny ist zuletzt in Kritik geraten, weil das Angebot der Community Nurses in den Gemeinden nicht mehr vom Land gefördert werden soll. Gleichzeitig sind in den Seniorenheimen im Land gesamt 500 Betten wegen Personalmangels nicht belegt. Auch der Anstellung pflegender Angehöriger hat die Landesregierung bereits eine Absage erteilt.

„Aber was folgt dann?“, fragt die rote LAbg, Barbara Thöny. Ihre Forderung, nach dem burgenländischen Modell mit einer Anstellung pflegender Angehöriger bleibe bestehen. „Dort funktioniert die Aufklärung viel besser. Die Angehörigen erhalten eine Grundausbildung in der Pflege – und eben ein Gehalt.“ Dieses beträgt abhängig von der Pflegestufe bis zu 2033,50 Euro im Monat.

Ob ein festes monatliches Gehalt für die pflegenden Angehörigen einen Unterschied machen würde? „Es geht nicht ums Geld“, sagt Dorothea Roider. Sie wolle sich um ihren Mann kümmern, solange es ihr möglich sei. „Aber es geht um die Wertschätzung.“